

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im Juni 1858.

Redigirt vom prov. Secretär und Präfecten Elias Rebitsch.

Historische Nachrichten

über die Laibacher bishümliche Patronats- und Vorstadtpfarre St. Peter.

Von Anton Fellouschek.

Die Pfarre St. Peter gehört zum Laibacher Bisthume, dessen jeweiliger Fürstbischof sowohl das Patronatsrecht als das Vogteirecht darüber ausübt. Diese Pfarre gehört ohne Zweifel unter die ältesten der Laibacher Diöcese, es ist jedoch das Jahr, in welchem sie entstand, so wie auch der Stifter derselben nicht bekannt, weil alle dießfälligen alten Urkunden und Schriften, die uns hierüber einen verläßlichen Aufschluß geben könnten, während der vormaligen Kriegsunruhen und Feuersbrünste schon längst zu Grunde gegangen sind. So viel sich jedoch aus den dort noch vorhandenen alten Tauf-, Trauungs- und Sterb-Registern entnehmen läßt, so kann als Gewißheit angenommen werden, daß diese Pfarre sehr alt sei und viel früher, als alle übrigen in der Stadt und Umgebung Laibach's befindlichen dormaligen Pfarren existirte, indem man sie als die Erbin der Kirche des alten Aemona annehmen kann.

Wenn auch das Alter dieser Pfarre schon in das hohe Alterthum hinaufreicht, so ist uns als dortiger Pfarrer zuerst bekannt, Magister Ludovicus, welcher in zwei Oberburger Urkunden vom J. 1248 und 1263, welche beide im bishöflichen Archive zu Laibach vorhanden sind — als solcher Plebanus de Laibach, Laibacensis (Labacensis) genannt wird. In zwei Freisinger Urkunden, welche Meichelbeck in seiner Geschichte des Bisthums Freisingen anführt, vom J. 1262, wird er aber auch Archidiaconus Carnioliae et Marchiae, die bei Laibach gelegene Kirche St. Peter eine Pfarrkirche, dagegen aber die heutige Kathedrale Kirche St. Nicolai nur Kirche genannt. Letztere verblieb als solche noch durch zwei Jahrhunderte eine Filiale der Pfarrkirche von St. Peter, und wird auch in der vom Papste Pius II. am 6. September 1462 erlassenen Confirmations-Bulle des damals vom Kaiser Friedrich IV. gegründeten Laibacher Bisthums nur eine Kapelle, das ist: eine untergeordnete Kirche, und überdieß auch eine Filiale der St. Peters-

Pfarrkirche genannt. (Sieh hierüber Mittheil. des histor. Vereines für Krain, Jahrg. 1855, S. 29.)

Im J. 1355 wurde diese Pfarre von Nicolaus, Bruder des damaligen Kaisers Carl IV. und Patriarchen von Aquileja, Albert II., dem Weisen, Herzoge von Oesterreich, geschenkt, im J. 1444 vom Kaiser Friedrich IV. dem Cisterzienserkloster St. Trinitatis in Wiener-Neustadt übergeben, im J. 1462 aber dieselbe unter dem damaligen ersten Laibacher Bischofe, Sigismund von Lamberg, gegen die Pfarre Mannsburg vertauscht und mit dem Laibacher Bisthume vereinigt. Den Beweis hiefür liefern uns mehrere alte Urkunden und Schriften, von denen noch einige im bishümlichen Archive vorhanden sind.

So heißt es in einem alten Repertorium des bishümlichen Archives wörtlich:

„Tauschbrief des Cisterzienser-Abtes S. S. Trinitatis zu Wiener-Neustadt, die Vereinigung der Pfarre St. Peter in der Vorstadt zu Laibach, mit dem Bisthume allda, und anstatt dieser die Pfarre Mannsburg betreffend, de anno 1462.“ — Ferners ist auch daselbst die Abschrift einer Bulle des Papstes Pius II. vom 11. Sept. 1462 vorhanden, welche ebenfalls auf den oberwähnten Pfarren-Tausch Bezug nimmt und die Vereinigung der Pfarre St. Peter mit dem Bisthume vollkommen bestätigt.

Seitdem bestand aber an der Pfarre St. Peter kein eigener Pfarrer mehr, sondern der Bischof, als Eigenthümer der Pfarre, vertrat die Stelle des eigentlichen Pfarrers und ließ dort die Seelsorge durch zwei eigends angestellte Vicarien, nebst noch einem dritten Hilfspriester, versehen.

Den zwei Vicarien gab der Bischof in seinem bei St. Peter (nun Haus Nr. 42) befindlichen bishümlichen Meierhofe die freie Wohnung, dann überließ er ihnen ein Stück des bishümlichen Gartens (von beiläufig 400 Q. Klaftern) zum Fruchtgenusse, und sie bezogen zugleich für ihre Congrua die ganze Pfarr-Collectur, die sie alljährlich gemeinschaftlich theilten.

Der dritte Hilfspriester (oder Sakristan) wohnte hingegen in der alten Kirchenmessnerci und lebte bloß von der eingekommenen Stolgebüß, von freiwilliger Getreide-Collectur und von Messstipendien.

So war es bis zu der Mitte des 18. Jahrhunderts, als daselbst der am 16. Juli 1754 verstorbene Herr Johann Jakob Schilling, gewesener Domherr und General-Vicär in Laibach, durch sein Testament vom 20. Mai 1752 eine Curaten-Stiftung errichtete. Hierüber erfolgte die erzbischöfliche Ordinariats-Confirmation ddo. Laibach 19. Mai 1802, und der landesfürstliche Willbrief ddo. 16. Juni 1802. Als nun diese Johann Jakob Schilling'sche Curaten-Stiftung vollkommen organisiert und die Anzahl der Curatbenefiziaten zur Ausübung der Pfarrseelsorge hinlänglich war, so hörten auch bald die zwei vorigen bischöflichen Vicarien auf.

Der erste Vicär wurde auf hohe Anordnung zum wirklichen Pfarrer daselbst, unter der ausdrücklichen Verbindlichkeit, daß er zugleich die Aufsicht und Direction über die dortigen Curatbenefiziaten haben solle, ernannt, der zweite hingegen nach Mariafeld als Pfarrvicär übersetzt, und seit dieser Zeit besteht also zu St. Peter immerwährend ein wirklicher Pfarrer; die Schilling'schen Curatbenefiziaten vertreten hingegen die Stelle der Pfarrkapläne.

Von den Vicären, welche daselbst von der Mitte des 15. bis zu der Mitte des 18. Jahrhunderts angestellt waren, ist vorzüglich zu bemerken Jakob Hrust, von dessen priesterlicher Jubelfeier Johann Gregor a Thalberg in seiner bekannten Epitome Chronologica Nobilis et Antiquissimae Urbis Labacensis, S. 90, ad annum 1699 erwähnt, und auf dessen Grabsteine neben dem letzten Seiten-Altare zur linken Hand folgende Inschrift enthalten ist:

Hic requiescit
A. R. D. Jacobus Hrust
Natus anno 1622
denatus 23. Junii 1702,
XXXXVIII annis loci Vicarius.
Qui in hac Ecclesia
Anno Sacerdotii L.
Magno populi concursu
Missam jubiliaeam
cantavit.

Nach der Einrichtung der Schilling'schen Curaten-Stiftung waren daselbst als Pfarrer angestellt die Herren:

Dr. Georg Suppan, Pfarrer im J. 1785, wurde im J. 1808 Domherr und Dompfarrer in Laibach und starb am 29. April 1822.

Andreas Achatschitsch, Pfarrer im J. 1808, in der Folge von 1814—1839 Pfarrer und Dechant zu St. Marein; starb zu Laibach am 23. August 1846, alt 88 Jahre.

Johann Bedentschitsch, 1814, wurde im J. 1836 Pfarrer und Dechant in Stein, wo er am 1. April 1843, alt 66 Jahre, starb.

Matthäus Suetlitschitsch, Pfarrer 1836, wurde im J. 1855 als Canonicus zum Collegiat-Capitel in Neustadt befördert.

Lucas Zierer, eingetreten als Pfarrer im October 1855.

Die vorige Pfarrkirche wurde im J. 1385 erbaut und im J. 1472 von den Türken abgebrannt und verheert, was durch einen gleich bei dem Eingange in die gegenwärtige Pfarrkirche rechts eingemauerten Stein bezeuget wird, auf welchem folgende Inschrift zu lesen ist: „Anno 1472 den 3. Junius ist dieses Gotteshaus St. Petri, Pfarrkirche der Stadt Laibach, von dem Erbfeind christlichen Nahmens, den Türken, abgebrannt und verheert worden, 1618.“

Die gegenwärtige Pfarrkirche wurde vom J. 1726 bis 1730 aufgebaut, und während dieser Zeit von dem damaligen Laibacher Fürstbischöfe Felix Grafen v. Schrottenbach im J. 1728 consecrirt. Später hat gedachter Bischof auch den vordersten Seitenaltar links, an dem das Bild der Familia Sacra angebracht ist, eingeweiht, wie dieses folgende, daselbst angebrachte Chronographicon bezeuget:

SaCrac ChrIstI FaMILIAe
ALTare perVIIet seCraVII
FeLIX epIsCopVs LabaCensIs.

Daß die gegenwärtige Kirche, wie Heinrich Georg Hoff in seinem Gemälde vom Herzogthume Krain, 1. Thl., S. 107, und nachhin der Diöcesen-Katalog angibt, im J. 1700 gebaut und im J. 1701 consecrirt wurde, scheint nicht richtig zu sein, indem davon der damalige Chronist v. Thalberg, der doch für jene Zeit als Autorität gelten kann, in seiner bekannten Epitome Chronologica etc. nichts erwähnt, noch bei der Pfarre hierüber es was bekannt ist.

Diese Kirche ist eine der schönsten unter den übrigen in deren Pfarre gelegenen Kirchen; sie ist nicht nur groß und ganz modern hergestellt, sondern auch im Innern, nebst andern Verzierungen, mit Fresco-Gemälden reich ausgestattet.

In derselben sind 11 durchaus schöne Altäre vorhanden, nämlich:

- 1) Hochaltar St. Petri.
- 2) Seitenaltar rechts St. Andreae, gemalt von Valentin Menzinger im J. 1736.
- 3) Seitenaltar St. Joannis Nepomuceni, gemalt von Valentin Menzinger im J. 1738.
- 4) Seitenaltar St. Crucis, gemalt von Valentin Menzinger im J. 1743.
- 5) Seitenaltar Unschuldige Kinder, gemalt von Valentin Menzinger im J. 1736.
- 6) Seitenaltar St. Magdalena, gemalt von einem Unbekannten.
- 7) Seitenaltar links Familia Sacra, gemalt von Franz Jelsonscheg, 1734.
- 8) Seitenaltar links St. Trinitatis, gemalt von Valentin Menzinger, 1738.
- 9) Seitenaltar St. Floriani, gemalt von Valentin Menzinger, 1738.
- 10) Seitenaltar St. Ursulae, gemalt von Valentin Menzinger, 1736.
- 11) Seitenaltar Electa Deipara Auxiliatrix agonizantium, 1735.

Da hier vor der Errichtung des Friedhofes zu St. Christof die Todten begraben wurden, so sind an der äußern Wand noch einige gut erhaltene Grabdenkmale zu sehen. Diese Errichtung des Friedhofes zu St. Christof ist auf der ersten Blattseite des mit Mai 1779 beginnenden sechsten Sterbe-Registers durch folgende Worte angedeutet:

Liber VI

Mortuorum Parochiae St. Petri, sepultorum in novo erecto Parochiali coemeterio ad Sanctum Christophorum, benedicto 3. Mai 1779, a Celsissimo ac Reverendissimo Carolo Principe ab Herberstein, assistentibus tribus Canonicis, praesentibus Vicariis ad St. Petrum, Vicariis Civitatis, alio clero ac copioso populo.

Existentibus tunc Vicariis admodum Reverend. D. D. Jacobo Philippo Suppan, et Ignatio Federer, — et Martino Carolo Urbantschitsch, Sacrista.

Wenn auch, wie aus dieser Aufschrift zu ersehen und aus andern Nachrichten bekannt ist, die Beerdigung der Verstorbenen bei der Filialkirche St. Christof im Monate Mai 1779 begonnen hat, so ist doch zu erwähnen, daß von nun an noch nicht alle in der Stadt Laibach und in deren Vorstädten Verstorbenen daselbst begraben wurden, sondern es hat, wie aus diesem Sterberegister und aus andern damals zu Laibach, namentlich bei der Dompfarre St. Nicolai geführten Sterberegister zu entnehmen ist, das Begraben derselben noch an andern Orten, z. B. bei den Franziskanern, Ursulinerinnen, Augustinern, der D. Ritterordens-Kirche und bei St. Jacob noch bis gegen das Jahr 1784 stattgefunden.

Bemerkenswerth sind die bei der Pfarrkirche St. Peter in der Fronte zwischen den beiden Thürmen seit dem Jahre 1830 in zwei Nischen aufgestellten kolossalen, vom Bildhauer Thomaz in St. Veit bei Laibach aus Moräuntischer Stein gemachten Statuen der Apostel-Fürsten Peter und Paul, — so wie ein daselbst verwahrter, über 250 Jahre alter silberner Kelch, an dessen Sohle folgende merkwürdige geschichtliche Nachricht eingravirt ist:

„Calicem hunc nobilis vir D. Mathias Posarell obtulit congiarium Divae Virgini Mariae Assumptae, quem emerat anno MDCV a Curatore Domini a Weisseneck, Styriae provincialis, in familia ultimi Lutherani, hic ex eo potare vice Quandam sacerdotes, in missa calicem sumentes, imitans his verbis: „Sic popi calicem exhauriunt.“ — retrorsum lapsus, cerebrum pavimento illisit, et fudit, et mortuus est. Actum in arce Weisseneck circa Wildon, ad Muram sita.“

Bei dieser Pfarrkirche besteht auch seit dem J. 1788 eine ordentlich eingerichtete Trivialschule, welche jährlich von beiläufig 70 bis 80 Schülern und Schülerinnen besucht wird. Diese Schule wurde Anfangs in dem sogenannten Schilling'schen Stiftungsgebäude abgehalten; nun findet aber die Abhaltung derselben in der Meßnevei Statt, die

zur Zeit des Pfarrers Johann Bedentschitsch (1814 bis 1836) erbaut wurde und der Kirche gehört.

Sicherer, als die Zeit der Errichtung dieser Pfarre, läßt sich aber deren Umfang bestimmen; so wie dieselbe eine der ältesten, wo nicht die älteste Pfarre Krain's ist, so war sie auch vormals ihrem Umfange nach die größte, und der dortige Pfarrer genoß vor der Gründung des Laibacher Bisthums unter allen Seelsorgern Krain's bei Weitem die größten Einkünfte. Wenn auch schon zu Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts aus ihr die dormalige Pfarre Oberlaibach und ebenso auch die aus dieser später errichteten Vicariate Loitsch, Godovizh und Hotederschitsch excindirt waren, so begriff dieselbe doch zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts auch noch die Vicariate Bresoviz, Lippoglan, Mariafeld und die Localten Jeschza und Rudnik, überhaupt 65 Ortschaften, 1663 Häuser und 10.873 Seelen, nebst der Pfarrkirche aber noch 25 Filialkirchen, wie dieselben auch alle in Balvasor's „Chre des Herzogthums Krain“ angegeben sind. Daraus wurden aber im J. 1702 das Vicariat Bresoviz mit 7 Ortschaften, 183 Häusern, 1147 Seelen und 5 Kirchen, — im J. 1736 das Vicariat Lippoglou mit 11 Ortschaften, 122 Häusern, 714 Seelen und 3 Kirchen, — im J. 1783 die Pfarre Mariafeld mit 10 Ortschaften, 240 Häusern, 1432 Seelen und 3 Kirchen, — im J. 1787 die Localie Jeschza mit 5 Ortschaften, 138 Häusern, 758 Seelen und 2 Kirchen, — und im J. 1787 die Localie Rudnik mit 7 Ortschaften, 85 Häusern, 486 Seelen und 1 Kirche excindirt; ferner wurden zur Zeit der allgemeinen Josephin'schen Pfarr-Regulirung davon zur Pfarre Dobrova 5 Ortschaften, 68 Häuser, 467 Seelen und die Filialkirche des heil. Martin, — zum Vicariate Sostru 5 Ortschaften, 139 Häuser, 730 Seelen, 2 Kirchen und die Kapelle B. M. V. in Weßnitz, und der im J. 1785 neu errichteten Pfarre Maria-Verkündigung 5 Ortschaften, 189 Häuser, 1701 Seelen und 2 Kirchen zugewiesen, so daß, ungeachtet dieser Excindirung und Abtretung von 55 Ortschaften und 20 Filialkirchen, die dormalige St. Peters-pfarre noch immer die St. Peters-Vorstadt mit der Pfarrkirche St. Peter, — Polana-Vorstadt, — und die 12 Ortschaften: Bissovit mit 96 Haus-Nummern und mit der Filialkirche des heil. Nicolaus, — Unter-Hruschiza mit 31 H. N., Ober-Hruschiza mit 24 H. N., — Stephansdorf mit 37 H. N. und mit der Filialkirche des heil. Erz-Martyrers Stephan, — Udmath mit 22 H. N., — Tomatschou mit 42 H. N. und mit der vom Bischöfe Thomas Ehrön consecrirten Filialkirche der heil. Margareth, — Jarsche mit 20 H. N., Hrasnje mit 10 H. N., St. Martin mit 35 H. N. und mit der gleichnamigen Filialkirche, — Oberje mit 15 H. N., Moste mit 57 H. N., Selle mit 13 H. N. und die im J. 1497 begründete Filialkirche zu St. Christoph enthält. Von der Stadt Laibach sind nun zu dieser Pfarre die ganze Vorstadt Polana mit 98 H. N., von der St. Peters-Vorstadt die Häuser von Nr. 9 bis 118, auf der Wiener-Straße H. Nr. 77, 78 und 86, dann von H. Nr. 148 bis inclus. 154, von Hühnerdorf H. N. 21 und 23 bis 37

zugewiesen. Die Seelen-Anzahl beläuft sich über 5900. Diese zur Pfarre St. Peter gehörigen Ortschaften zerfallen in fünf Nachbarschaften:

- 1) Nachbarschaft St. Petri mit der St. Peters- und Polana-Vorstadt, mit Hühnerdorf, Udmath, Moste und Selo;
- 2) Nachbarschaft St. Margareth mit Tomatschou u. Jarsche;
- 3) Nachbarschaft St. Martini mit dem gleichnamigen Orte, mit Oberje und Hrafsje;
- 4) Nachbarschaft Wifsovik mit dem gleichnamigen Orte;
- 5) Nachbarschaft St. Stephani mit Stephansdorf, Unter- und Ober-Hruschiza.

Neben der eine kleine halbe Stunde von St. Peter entfernten Filialkirche des heil. Stephan in Stephansdorf ließ auf einem von Michael Wesley am 6. April 1653 hiezu abgetretenen Terrain Johann Andreas v. Stämberg, Titular-Bischof von Scopia in Bulgarien und Domprobst zu Laibach, im J. 1653 nach dem Style der ehemaligen, von den Katholiken erbauten, am 12. December 1808 abgebrauchten Grabeskapelle zu Jerusalem, — die noch jetzt bestehende, besonders gut gebaute Kapelle des heil. Grabes aufbauen, vor deren Eingange zur rechten Hand folgende, in Stein gehauene Inschrift zu lesen ist:

„In Memoriam Passionis et Sepulturae Domini erexit, fundavit et dotavit hanc Capellam Joannes Andreas a Staemberg, Praepositus Labacensis. Anno MDCLIII.“

Dieser nämliche Herr Johann Andreas v. Stämberg stiftete bei dem gedachten heil. Grabe zu Stephansdorf ein eigenes Beneficium simplex, vermöge welchem jeder neu angestellte Benefiziat all dort durch die ganze Fastenzeit täglich, dann an jedem Freitage des ganzen Jahres eine heil. Messe zu lesen verpflichtet ist. Diese Stiftung trat in Wirksamkeit nach der vom Laibacher Bischofe Josef Grafen v. Rabatta am 30. April 1680 geschehenen Confirmation.

Dieses heil. Grab wird von den Bewohnern Laibach's öfters, vorzüglich aber in der Fastenzeit häufig und zahlreich besucht.

Der letzte Stämberg'sche Benefiziat daselbst war Barthelmä Schöffmann, welcher zu Laibach als Domsacristan am 7. Juli 1809 gestorben ist. Er hat in der heil. Grabeskapelle am 3. Mai 1809 zum letzten Male die heil. Messe gelesen.

Die Ruinen unterhalb Kerško.

Da, wo sich das Savethal erweitert und mit dem des Gurkflusses zu einer von Weidegebüsch und Waldparthien begränzten, durch Dörfer belebten Ebene vereint, finden sich Ueberreste einer römischen Ansiedlung, welche von dem noch deutlich erkennbaren rechten Ufer des ältesten Savettes, das seinen Zug über das heutige Dernovo, Wiecher und Skopiz vorüber bis zur Vereinigung mit dem Gurkflusse nahm, bis an die Ufer des letzteren Flusses ausgedehnt gewesen sein mochte.

Der Umstand, daß die Mauerreste das Terrain nicht wesentlich überragen, und wie auf dem noch unentwickelten Weideplatze unterhalb des Dorfes Dernovo deutlich wahrgenommen werden kann, der Grund unter der vegetabilischen Decke eine kahle Struktur besitzt, lassen schließen, daß nur der Grundbau der Gebäude bis über die Erdoberfläche gemauert war, der Oberbau derselben aber aus Holz bestanden haben mochte, und späterhin durch Feuer zerstört worden sei.

Durch das ordnungslose Suchen der gegenwärtigen Bewohner der genannten Ortschaften und ihrer Vorfahren, nach dem vorzüglichsten Baumaterial, welches ihnen die Zerstörung der alten Baureste zu ihren Zwecken lieferte, macht die Gestalt der Anlage völlig unkenntlich, und einer graphischen Erhebung unzugänglich, so daß nur noch tiefer unter der Erdoberfläche befindliche Objekte, wozu einzelne im Ackerlande der Dörfer zerstreut liegende Grabstätten gehören, theilweise der Zerstörung entgingen, wodurch es mir möglich wurde, einige Details ihrer Konstruktion und Ausschmückung genauer zu erheben, deren Darstellung und Besprechung Gegenstand des Folgenden ist.

Diese Gräber sind parallelpipedische, derzeit mit Schutt und Erde ausgefüllte Hohlräume, welche von einer Seite offen gelassen und zugänglich waren.

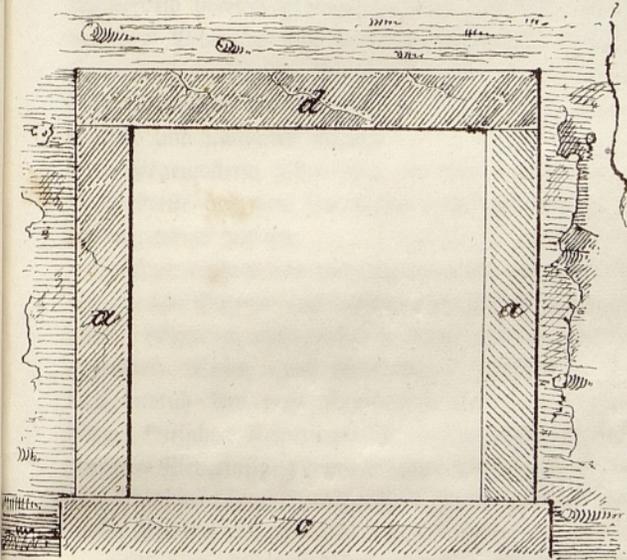
Das in der Skizze Nr. 1 im Querschnitte A und aufgedecktem Grundrisse B dargestellte, im inneren Lichtraume 3' — 4" lange, 3' — 8" breite und 3' — 9" hohe Grab ist ganz aus roh behauenen Steinplatten von circa 7" Dicke hergestellt gewesen, wovon zwei als Seitenwände a, a dienten, während eine dritte b den Abschluß, gegenüber dem Eingange, und zugleich die Strecke gegen den Erddruck für die beiden Seitenwände bildete, welche dagegen mittelst eines 1" tiefen Holzes dieselbe Widerstandsfähigkeit der hineingepaßten Abschlußplatte b verliehen. Diese Umfassung steht auf dem aus zwei Steinplatten gebildeten Boden c, c, und war mittelst einer einzigen großen solchen (im Querschnitte mit d bezeichnet) überdeckt, welche kaum so tief unter der Erdoberfläche lag, daß die Pflugchar darüber hingleiten konnte, wodurch auch die Entdeckung dieser Grabstätte erfolgte. Weder an der von dem Grundbesitzer Johann Verbanč (Dernovo Haus-Nr. 7) bereits verkauften Deckplatte, noch an den Wänden sind Schriftzeichen oder sonstige künstlerische Ausschmückungen wahrnehmbar.

Das in der Skizze Nr. 2 dargestellte Grab, welches von dem Grundbesitzer Johann Sterbina aus Brege, Haus-Nr. 4, schon vor längerer Zeit bei Bestellung seines Ackers entdeckt, und theilweise ausgegraben wurde, wobei er demselben zwei Särge entnommen, die Gebeine aber wieder im Felde vergraben haben soll, ist von dem Gefertigten wiederholt aufgedeckt und als Ruine A erhoben worden.

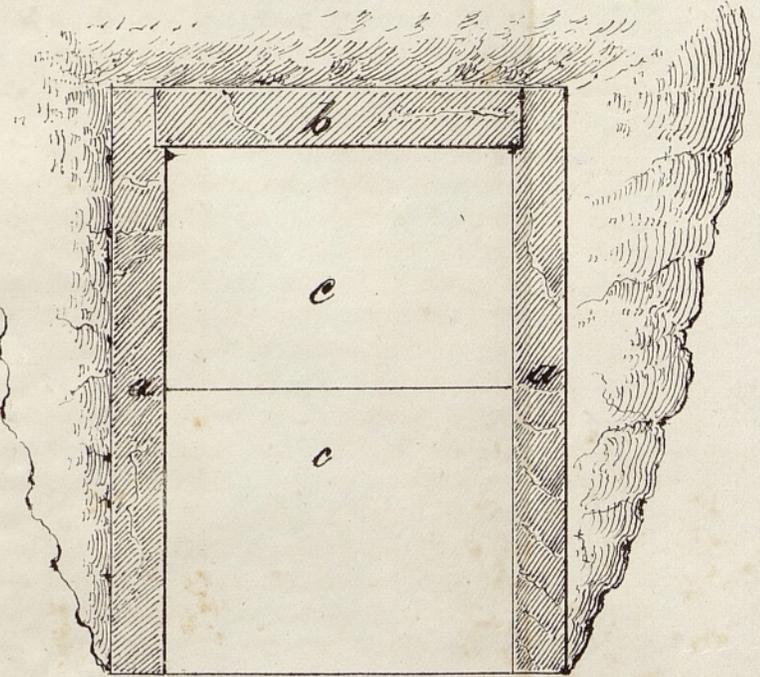
Der ergänzte gedachte Grundriß B ergäbe ein Quadrat von 3' — 1" innerer lichter Weite, mit 2' — 1" breitem offenem Zugange.

Beilage zu den Mittheilungen des Historischen
Vereines in Saibach vom Monate Juni 1858.

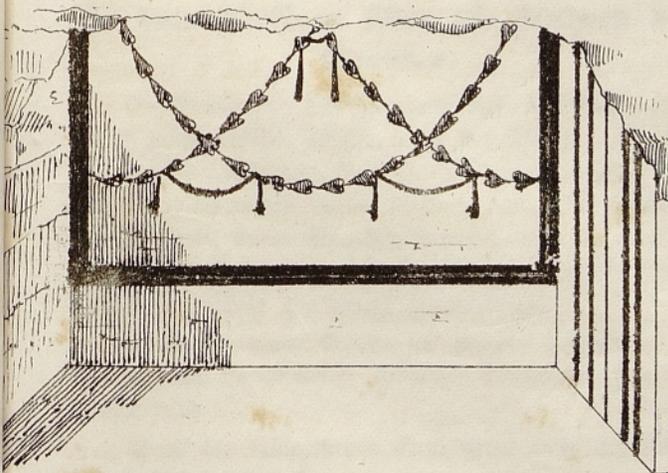
A.



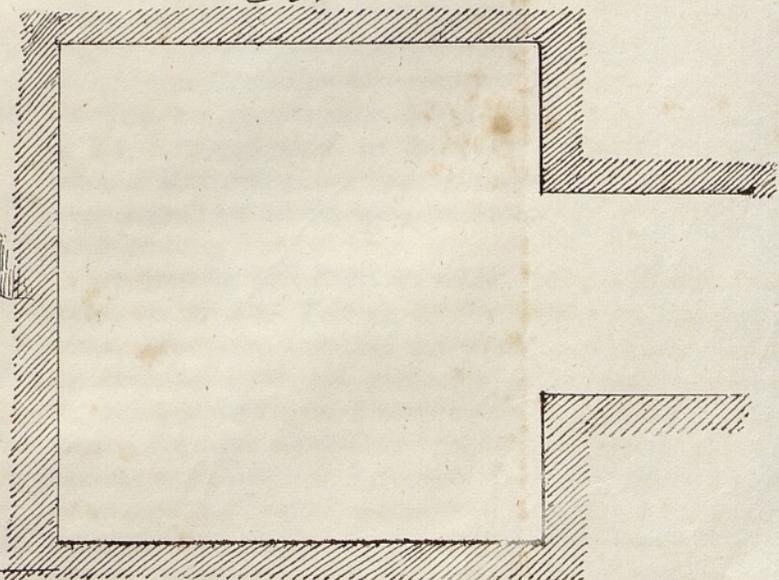
B.



A.



B.



Maßstab $\frac{1}{2}$ Zoll = 1 Schuh.

Wie die Reste zeigen, sind die Umfassungswände aus einem Mauerwerk von Bruchsteintrümmern konstruirt, den Fußboden bildet ein über Steinstücke eben ausgezogener Mörtelguß, die Decke, von welcher keine Spur mehr vorhanden ist, dürfte aus einem flachen Ziegelgewölbe bestanden haben, welche Ziegel muthmaßlich von dem ersten Entdecker als werthvolleres Baumaterial weggenommen wurden.

Die Umfassungswände waren innen mit feinem Mörtel verputzt, und in der ergänz dargestellten Weise mit braunrothen Linien und sehr roh gebildeten Epheugewinden von grünlicher Färbung bemalt gewesen. — Letztere Farbe scheint, ihrem bläulichen Stiche nach zu urtheilen, aus einem Kupferoxid bereitet gewesen zu sein, und sind alle Farben mit dem Mörtelverputze so innig verbunden, daß bei dem Abwaschen der Wände kaum ein Abgang derselben Malerei bemerkt werden konnte, sondern dieselbe hiedurch nur noch frischer und sichtbar wurde.

Gegenwärtig sollen auch die hier besprochenen letzten Grabesreste von dem Feldbesitzer herausgebrochen und der Aker geebnet werden.

Diese einfache und doch so symmetrisch angelegte Malerei, die in der Gegend vorfindlichen Bruchstücke ganz schmuckloser, höchstens mit einfachen Linienzeichnungen versehenen Vasen, das Vorkommen versilberter Münzen, und endlich das nahe Praetorium Latobiorum, welcher Name keltischen Ursprunges ist, lassen schließen, daß auch hier eine Niederlassung jenes keltischen Volksstammes, nämlich der Latobiei (siehe Forbiger's 3. Band, Seite 470) gewesen sei.

Ob diese von den Römern zu dem Municipium Flavii, Noviodunum, erhoben worden sei, bleibt fraglich, da Reichart in seinem Atlas, so wie Forbiger im 3. Bande, Seite 481, es als einem Orte minderer Bedeutung an die Stelle des heutigen Novigrads an der Kulpa versetzen, während Ersterer, wiewohl irrthümlich, in seiner Karte die Ruinen von Kerško als den Hauptsitz der Hercuniates annimmt.

Josef Veinmüller.

Zu dem Aufsatze über die Ruinen bei Kerško.

Bei Gelegenheit des Vortrages meines Aufsatzes über die in geographischen Werken unter dem Namen: „Ruinen von Kerško“ bekannten Reste Noviodunums (bezüglich des keltischen Ursprunges dieses Namens besser Neviodunum) bei Gurkfeld, haben Sr. Excellenz der Herr Statthalter das löbliche Sekretariat des historischen Vereins für Krain beauftragt, nähere Aufklärung zu verlangen.

a) Aus welchem Grunde ich glaube, daß über den Grundbauten Noviodunums hölzerne Oberbauten sich fanden, und

b) ob die beschriebenen Grabruinen nicht Ueberreste alt römischer Bäder seien

Ad a habe ich schon dort kurz, der kohligen Beschaffenheit der noch unbebauten Bodenfläche, worauf ein Theil Neviodunums stand, erwähnt, welchen Beweisgrund ich an dem Folgenden weiter ausführe.

Wären außer den Grundbauten auch gemauerte Oberbauten bestanden, so müßten durch das Abbrechen derselben, nach der Entfernung des zu Neubauten verwendbaren Materials, solche Massen kleineren, feineren Mauerstückes zurück geblieben sein, daß davon eine kalkige und steinige Bodenschichte sich gebildet hätte.

Allein gerade entgegengesetzt findet sich Mauererschutt, und zwar in geringen Massen, vorzüglich nur dort, wo in späterer Zeit bereits das Fundament-Mauerwerk auf eine ziemliche Tiefe herauf geholt wurde, um zu ähnlichem Zwecke verwendet zu werden, während die übrige Bodenfläche eine vorherrschend mit Holzkohlenstaub übermengte mächtige Schichte bedeckt, welche Zeugenschaft davon gibt, daß das der Zerstörung Anheimgefallene größtentheils Holzkonstruktionen gewesen sein mußten, welche von Feuer verzehrt wurden.

Außerdem meldet Appian. Illyr. 22., daß die Pannonier nicht sowohl in Städten, sondern in Dörfern und Meierhöfen wohnten, was nach Einhard's Geschichte Krains I. Seite 133, von einigen weniger kultivirten Landestheilen im heutigen Krain Geltung gehabt haben soll, worin für die Richtigkeit des aus dem Aggregats-Zustande des fraglichen Bangrundes (Bodens) gezogenen Schlusses auch ein geschichtlicher Beleg liegen dürfte, wenn auch aus Dio Cass 55, 29 erhellet, daß die Pannonier bereits vor der römischen Occupation feste Städte im Lande besaßen, wovon Forbiger im III. Bande, Seite 469, Note 33, Nauportus, Liscia und Sirmium heraushebt.

Ad b erlaube ich mir auf die Konstruktion römischer Bäder etwas näher einzugehen, von denen ebenfalls Reste vorfindlich sind.

Sie sind umfangreiche, im Grunde mit Heizkammern versehene und einem Systeme von Heizkanälen durchzogene Bauten, in deren Mitte sich die Bassins befanden, die das erwärmte Wasser enthielten. In unmittelbarer Communication mit den Haupt-Feuerzügen ward unter dem Fußboden des Oberbaues eine Lage horizontaler Röhren, welche mit einem an den Umfassungswänden der Baderäume vertikal aufsteigenden Röhrensysteme, aus Holzriegeln zusammengestellt, communicirten, das die Beheizung der Badegemächer zum Zwecke hatte.

Es finden sich hierbei Bruchstücke von Mauersteinen, welche deutlich den Zweck der Ableitung des Bade-Wassers bezeugen, während der Boden der beschriebenen Gräber nur aus Mörtelgüssen oder aus glatten Steinplatten besteht.

Die Beschränktheit der Räumlichkeit der von mir in früher beschriebenen Grabstätten, die dargestellte Konstruktion, welche von den ad b eingangsbeschriebenen keinen Bestandtheil in sich trägt und zeigt; endlich die unterirdische Anlage derselben, entfernt von den Gebäuderesten Neviodunums; der Kunstauswand in ihrem Innern, welchen man

an dem Inneren der unterirdischen Heizstellen und Kanäle der Bäder natürlich nicht findet, dürften hinreichende Anhaltspunkte für die Richtigkeit meiner Annahme sein, daß die vorgelegten Zeichnungen Grabruinen darstellen.

Gurkfeld am 28. April 1858.

Josef Feinmüller.

Literarische Anzeige, Krain betreffend.

Geschichte des k. k. 17. U. J. R. Prinz Hohenlohe, mit kurzen Andeutungen aus der Geschichte des österr. Kaiserstaates, vom ehemaligen Auditor desselben, Dr. F. Steiner. Graz 1858. Druck von U. Leykam's Erben.

Seit der zweckmäßigen, aber leider lange schon eingegangenen Schells'schen militärischen Zeitschrift wurden wenige Regimentesgeschichten mehr der Oeffentlichkeit übergeben, desto interessanter erscheint vorliegende Schrift daher wieder als reichhaltige Sammlung von Begebenheiten einer Truppe, die ihr Contingent seit 1817 aus einem Nachbarlande nimmt — und als zugleich damit auch die Thaten unserer beiden vaterländischen Regimenter (Kinsky und Piret) vielseitig erzählt oder berührt werden, Regimenter, mit denen Hohenlohe so oft in Leid und Freud vereint war.

Die Darstellung der Entwicklung, sowohl des Kriegswesens in Oesterreich überhaupt, als der einzelnen Begebenheiten, besonders im letzten Feldzuge, geschieht in einfacher Weise (kurz und gut) — hätte der Verfasser sich abgemüht, dem Style überall die Form zu geben, wie ihn kaum $\frac{1}{100}$ Percent der Leser fordern, so würden wir sicher um dieß schätzbare Werk, um diese ungemein interessante und pikante Erzählung, um diese reichen Aufschlüsse zur österr. Kriegs- und Militär-Organisations-Geschichte überhaupt ärmer sein, denn es wäre so wenig noch erschienen, als wir eine dergartige Geschichte der steier. Regimenter oder Freicorps haben, obwohl der steier. histor. Verein zu deren Zusammenstellung doch bekanntlich den ersten Impuls gab!!

Was dieser Reinheit des Styls fehlt, ist hundertfach ersetzt durch notwendige Namenslisten, durch Verweben allgemein historisch interessanter Begebenheiten, durch seltenen Freimuth und oft treffenden Witz u. dgl., und so werden nicht nur die Kriegskameraden des Verfassers, denen er sein Werk widmet, sondern alle Leser gewiß dankerfüllt und zufrieden gestellt. Das Werk gerne wieder zur Hand nehmen, wenn sie es einmal gelesen. Besonders aber dürfte Krain und Laibach dem Verfasser verpflichtet sein, da er — obwohl erst eingebürgert — doch mit gebührender Anerkennung und Vaterlandsliebe allseits davon spricht.

Den magersten Theil des Ganzen bildet, wie natürlich, die Geschichte des Regimentes, von 1632, seiner Errichtung an, bis zu den französischen Kriegen ob Mangel sicherer Daten; kaum reicher ist der 2. Theil, von 1790 bis 1848, desto interessanter und in fester Spannung erhaltend

erscheint die 3. Abtheilung, die neueste Zeit besprechend, wo jeder militärisch gebildete Leser gewiß sich über den Verfasser als Nicht-Combattant wundern wird, der nicht nur als Historiker, sondern hier auch als Fachmann schreibt, denn kein Generalstabler und kein Exerziermeister hätte es leicht treffender geben können, und wer halbwegs die Straßenzüge und Lokalitäten kennt, welche das Regiment kämpfend durchzog, kann sich lebhaft in dessen Stellungen versetzen, ja sogar alle Manövers mitmachen u. dgl. Beweis genug der getreuen und sachkundigen Erzählung!

Seit der Darstellung des italienischen Feldzuges des k. k. Regimentes Prohaska, durch Hauptmann Mayer, welcher den Säbel mit der Feder, und diese wieder mit jenem vertauschte (um überall Ruhm zu ernten) ist mir keine so klare und wahre Darstellung, durch und durch von einem dem Verfasser eigenthümlichen Humor und Sarkasm gewürzt, zu Gesicht gekommen, wovon nur wenige Zeilen als Probe dienen mögen: „Am **** erschien beim Marschall der englische Gesandte vom Turiner Hofe ****, um wegen eines Waffenstillstandes zu unterhandeln, in den jedoch nicht eingegangen, sondern der Lord nur abgeSpeist, und nach Tisch wieder entlassen wurde.“

Es kann übrigens mit dieser kurzen Anzeige eines Werkes, dessen Verfasser unter uns lebt und als Geschäftsmann formell und materiell einen ehrenvollen Rang einnimmt, keine deutsch-gründliche Besprechung gefordert werden — statt in solch gelehrte Besprechung einzugehen, wollen wir Jedermann es lieber selbst zu lesen rathen — gegen strenge Kritik aber hat derselbe durch richtige Bemerkungen in seiner Vorrede sich gehörig gewappnet, und so wollen wir auch von der Einleitung an bis zur Namensliste der Inhaber und Obristen am Schlusse dankbar für das Gebotene demselben die Hand reichen, laut aber den Wunsch aussprechen: möge das Werk nur mehrseits Nachahmung finden! —

Graz im Mai 1858.

J. C. H.

XXIII. und XXIV.

Monats-Versammlung.

In der ersten, welche seit der am 15. April l. J. abgehaltenen Generalversammlung erst den 10. Juni stattgefunden hat, trug der provisorische Vereins-Secretär die älteste Geschichte Krain's und der Gebiete von Görz und Triest bis auf die Zeiten des Cajus Julius Caesar Octavianus Augustus um das Jahr 32 vor Christi Geburt vor, und zeigte, daß dieser große Römer im eben gedachten Jahre gegen die Illyrier, welche, wie Florus schreibt, an den Alpen leben, also gegen unsere alpinischen (an unserm Schneeberge lebenden) Japoden in Person den Kriegszug unternahm, und verwundet an Händen und Füßen in diesem der Feind bei Metallum (unserem noch bestehenden Metulje im Babenfelde) gänzlich zu Boden warf. Nach diesem die Japoden und ihre gedachte Hauptstadt vernichtenden Siege ergaben sich ihre transalpinischen Brüder dem furchtbaren Sieger Alle, und beugten sich so zum ersten Male unter das römische Joch.

In der zweiten der beiden gedachten Versammlungen, welche am 1. Juli abgehalten wurde, trug Herr Vereins-Custos Zellouschek, mit

Rücksicht auf vorhandene Urkunden, Beiträge zur Geschichte des Laibacher Landhauses vor. Der erste Plan zur Erbauung desselben fällt in das Jahr 1467, in welchem zu diesem Zwecke, laut eines vorhandenen Original-Kaufs- und respective Verkaufsvertrages, von den Ständen von Augustin Smoik ein am neuen Markte gelegenes Haus angekauft wurde. In der Folge, und zwar am 6. März 1587 wurden drei, und am 27. März 1620 ein Haus von den Ständen zur Erweiterung des Landhauses angekauft. Es waren somit vormalig an dessen Stelle fünf Häuser gestanden. Die gegenwärtige Gestalt erhielt dasselbe nach der vollständigen mit einem Kostenaufwande von 10672 Gulden 54 Kreuzern bewirkten Wiederherstellung und theilweisen Umbau im Jahre 1774. Im Jahre 1782 ist dasselbe wieder mit einem Kostenaufwande von 2686 Gulden 57 Kreuzern renovirt worden. Die dort zu den Zeiten Balvasor's um das J. 1690 bestandene und in der Folge eingegangene St. Kathari-Kapelle wurde über Aufträge der Landeshauptmannschaft im J. 1737 vom Edelgestrengen Herrn Franz Carl v. Sosenwart zu Grafschlein, Edeltruchsess in Krain, wiederhergestellt, besteht aber seit vielen Jahren nicht mehr.

In dieser rühmlichen zweiten Monats-Versammlung las der prov. Vereins-Secretär den vom k. k. Oberst des 11. Gensdarmrie-Regiments, Herrn Anton Edlen v. Valencic, einem geborenen Krainer, unterm 15. Mai 1855 zu Laibach bei seinem Uebertritte in den Ruhestand und bei seiner Beförderung zum k. k. General-Major, an das gedachte k. k. Gensdarmrie-Regiment erlassenen, unserm historischen Vereine, vom Vereinsmitgliede Herrn Leopold Krainz von Planina, mitgetheilten, die reinste Religiosität, die wärmste Liebe zu Fürst und Vaterland athmenden Regimentsbefehl.

Verzeichniß

der

von dem historischen Vereine für Krain im J. 1858
erworbenen Gegenstände:

- LXIV. Vom Herrn Dr. Wilhelm Emil Wahlberg, k. k. Professor der Rechte in Wien und corresp. Mitgliede, des histor. Vereins, — folgende Bücher:
- 169) Geschichte der Magyaren, von Johann Grafen v. Mallath. Erster und zweiter Band. Wien 1828. 8.
- 170) Europäische Annalen vom J. 1796. Vom Dr. Ernst Ludw. Poffelt. 12 Theile in 6 Bänden. Tübingen 1796. 8.
- LXV. Vom historischen Vereine von Oberpfalz und Regensburg zu Regensburg:
- 171) Verhandlungen dieses Vereins. Achtzehnter Band der gesammten Verhandlungen und zehnter Band der neuen Folge. Mit drei lithogr. Tafeln. Regensburg 1858. 8.
- LXVI. Von der Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:
- 172) Mittheilungen derselben. Dritter Jahrgang. März und April 1858. 4.
- LXVII. Von der Direction der administrativen Statistik im k. k. Handels-Ministerium in Wien:
- 173) Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik. Herausgegeben von der Direction der administrativen Statistik im k. k. Handels-Ministerium. Sechster Jahrgang. Drittes Heft. Wien 1857.
- LXVIII. Vom Herrn Carl Kherm, k. k. Finanz-Secretär in Laibach:
- 174) Ein Exemplar des vom gegenwärtigen k. k. Landesgerichtsrathe in Graz, Dr. Franz Steiner, verfaßten und durch ihn dem histor. Vereine eingeschickten Werkes, betitelt: „Geschichte des Prinz. Sosenwarte-Langenburg Infanterie-Regiments Nr. 17, von 1632 bis 1851.
- LXIX. Von der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:

175) Jahrbuch derselben. II. Band. Mit 34 Tafeln und 156 Holzschnitten. Redigirt von dem Commissions-Mitgliede Dr. Gustav Heider. Wien 1857. 4.

- LXX. Von der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien:
- 176) Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften. XV. Bd. Erstes Heft. Jahrgang 1857. October. Ausgeg. am 6. Febr. 1858.
- 177) do do. XV. Band. Zweites Heft. Jahrgang 1857. November. Ausgeg. am 31. März 1858.
- 178) Monumenta Habsburgica. Sammlung von Actenstücken und Briefen zur Geschichte des Hauses Habsburg in dem Zeitraume von 1473 bis 1576. Herausgegeben von der histor. Commission der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Aus Archiven und Bibliotheken gesammelt und mitgetheilt von Josef Schmel, wirklichem Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Dritter Band. Wien 1858. 8.
- LXXI. Vom Hochwürd. Herrn Anton Kurz, Pfarrer und Dechant in Adelsberg:

A. Silbermünzen:

- 179) Paolo von P. Benedict XIV. MDCCLIII.
- 180) 10 Grani von Ferdinand II., Könige beider Sicilien. 1855.
- 181) Sechskreuzer-Stück vom Herzogthume Nassau. 1826.
- 182) Fünf-Kopek-Stück von Rußland. 1852.
- 183) 15 Centesimi di Lira corrente. 1848.
- 184) Kreuzer von Friedrich, Markgrafen von Brandenburg. 1753.

B. Kupfermünzen:

- 185) Zwei-Kopek-Stück von Rußland. 1766.
- 186) Drei-Kopek-Stück von Rußland. 1844.
- 187) Zwei-Kopek-Stück von Rußland. 1815.
- 188—190) Russische Kopeken: 1800, 1851, 1856.
- 191—192) 3 Para und 1 Para von der Türkei.
- 193) Dix Centimes von Frankreich. 1854.
- 194) Penny vom K. Georg III. von England. 1806.
- 195) Von den jonischen Inseln. 1820.
- 196) Fünf-Centes.-Stück von Sardinien. 1826.
- 197) Fünf-Centes.-Stück von Venedig. 1849.
- 198—200) 1 Bajoccho. 1846, 1850, 1851.
- 201) ½ Bajoccho. 1850.
- 202) One Cent von den vereinigten Staaten von Nordamerika. 1852.

C. An Druckschriften:

- 203) Quod Felix Faustumque sit. Nomina Juvenum in Caes. Regio Gymnasio Rudolphswertensi, F. F. Minorum strict. Observ. humanioribus literis studentum, ex ordine Classium, in quas primo scholasticæ Anni cursu (Anno scholastico elapso) referri meruerunt publice proposita, Calendis Februarii (pridie Calendas Augusti). Anno MDCCXCI.
- 204) Vom zweiten Schulcurse MDCCXCIII. Nomina Juvenum in hoc Caes. Reg. Instituto Idriae, primæ, secundæ et tertiæ Grammatices Scholæ studentum ad censum classium exacta, in quas primo semianno curriculo referri meruerunt, publice proposita ad diem 12 Aprilis 1808. Beigebunden: Classification der Schüler und Schülerinnen an der kais. kön. Muster-Hauptschule in Idria nach geendigtem Wintercurse, den 12. April 1808.
- 205) Juventus gymnasialis Instituti Idriensis e moribus et progressu in Literis censa exeunte anno scholastico MDCCCVIII. Von den 34 Schülern der ersten Grammatical-Classse hatten drei auch in den Sitten die dritte Classe. Beigebunden: Classification der Schüler und Schülerinnen an der kais. kön. Hauptschule in Idria nach geendigtem Sommercurse, den 6. Sept. 1808.

D. Folgendes Manuscript:

- 206) Einantwortungsbrief, gemäß welchem N. N., Richter und Rath der landesfürstl. Stadt Mödling eine vorhin der Stadt gehörige, an der Ringmair gelegene Kaimse, dem Herrn Johann Philipp

Braun, Feldscherer des löbl. Ottoschauer'schen Regiments, um eine Summe von 24 fl. D. W. eigenthümlich überlassen. Original auf Papier, ddo. Am Rathshause in Mötting am 11. December 1753, mit Siegel.

Folgende Nachrichten über diese landesfürstl. Stadt dürften hier nicht überflüssig sein.

Historische und topographische Nachrichten von Mötting sind im XI. Buche von Balzafors „Ghre des Herzogthums Krain,“ S. 383 bis 389, enthalten. Mötting war vormals die Hauptstadt der windischen Mark und der Sitz eines Hauptmanns. Dasselbst hat noch im J. 1365 Albert Graf von Görz den Bewohnern der windischen Mark ihre altherkömmlichen Rechte und Freiheiten bestätigt. Nach dessen Tode fiel aber die windische Mark im J. 1374, zu Folge der bestehenden Erbverträge, an die Herzoge von Oesterreich, Albert III. mit dem Joppe und Leopold III. dem Biedern, welche auch zu Laibach die Huldigung persönlich empfangen und im Juli 1374 die herkömmlichen Rechte und Freiheiten bestätigten. Doch hatte zu Folge der zwischen beiden gedachten Brüdern besprochenen Länderteilungen den vorzüglichern Antheil an der Regierung der mit einer größeren Familie begabte Herzog Leopold III., welcher am 9. Juli 1386 in der Schlacht gegen die Schweizer bei Sempach blieb. Seit dem J. 1374 wurde nun die windische Mark durch besondere Hauptleute regiert, welche zu Mötting residirten und in verschiedenen Urkunden bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts vorkommen. Der letzte dortige, in Urkunden von 1543 bis 1556 vorkommende Hauptmann war Anton Freiherr v. Thurn, und es scheint, daß späterhin diese Hauptmannschaft mit der Landeshauptmannschaft in Krain vereinigt war. Jetzt ist die Herrschaft Mötting von der Stadt und der Comenthur dasselbst ganz getrennt und für sich bestehend.

Hier ist auch eine Comenthur des deutschen Ritter-Ordens, welche mit der von Tschernembl unter einer gemeinschaftlichen Verwaltung steht. Diese Comthurreien bestanden schon im J. 1236, in welchem Kaiser Friedrich II. durch ein Diplom dem deutschen Ritter-Orden in der windischen Mark gewisse Freiheiten einräumt, die nachmals im J. 1271 Paps Gregor X. bestätigte. Der erste Deutsch-Ritter-Ordens-Comthur zu Mötting und Tschernembl war, so viel aus Urkunden erhoben werden konnte, im J. 1339 Heinrich v. Tschernembl. Nun gehören Mötting und Tschernembl zur Valley Oesterreich, und der Landcomthur der Valley Oesterreich ist: Sr. Excellenz Herr Eugen Graf v. Hangwitz, k. k. wirk. geheimer Rath, Feldmarschall-Lieutenant ic.

LXXII. Von der Frau Ida Köfl, Magistrat-Raths-Gattin in Laibach:
207) Calendarium Oeconomicum, das ist: Immerwährender curioser Hauskalender; herausgegeben von Dr. Moriz Knauer, Abte im Kloster Langheim. Nürnberg 1741.

LXXIII. Vom Herrn Dr. Ethbin Heinrich Costa in Laibach:
208) Das von demselben in Druck gegebene Werk, unter dem Titel: „Die Adelsberger Grotte.“ Mit einem Situationsplane der Grotte. Laibach 1858. 8.

LXXIV. Von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:

209) Mittheilungen derselben. Dritter Jahrgang. Mai 1858. 4.

LXLV. Vom Herrn Vereins-Mandatar Peter Hisinger, Localkaplan zu Pödlipya bei Oberlaibach:

210) Ein Salzburger Groschen. 1679.

211) Verkaufs- und respective Kaufvertrag, gemäß welchem Philipp Schager zu Ehrengruben, im Districte der Herrschaft Laib wohnhaft, den von seinem Vater Barthelma Schager ererbten Zehent von zwölf Hufen an seinen Schwager Sebastian Gelich um den Betrag von 365 Ducaten in Münze, jeden derselben zu 20 Bogzen oder 80 Kreuzer gerechnet, in sein unwiderwärtliches Eigenthum verkauft, ddo. am St. Veitstage 1619. Original auf Pergament. Die angehängt gewesenen Sigille fehlen.

LXXVI. Von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien:

212) Reichsgesetzblatt für das Kaiserthum Oesterreich. Jahrg. 1858. XIX. und XX. Stück. Nr. 69 bis 74.

LXXVII. Von der kön. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen:

213) Nachrichten von der Georg August's Universität und der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Vom J. 1857. Nr. 1—23. Nebst Register. Göttingen.

LXXVIII. Von den Anwälten des histor. Vereins für Mittelranken zu Ansbach:

214) Fünfundzwanzigster Jahresbericht des histor. Vereins in Mittelfranken. 1857. Ansbach, 4.

LXXIX. Von der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, eigentlich histor.-statist. Section derselben, in Brünn:

215) Osmüger-Sammel-Chronik vom J. 1432 bis 1656. Zusammengestellt von Dr. V. Dubik. O. S. B. Separat-Abzug aus den Schriften der histor.-statist. Section in Brünn. Brünn 1858. 8.

LXXX. Von dem Ausschusse des histor. Vereins für Unterfranken und Pfaffenburg zu Würzburg:

216) Archiv der histor. Vereins zu Würzburg. Vierzehnter Band. Zweites Heft. Würzburg 1858. 8.

LXXXI. Vom germanischen Museum in Nürnberg:

217) Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Fünfter Jahrgang. Organ des german. Museums, Nr. 5. Mai 1858.

LXXXII. Vom k. k. Finanzrathe Herrn Dr. Georg Habnig in Laibach:

218) Sammlung von französischen Gesetzen in französischer und deutscher Sprache in 24 Bänden.

LXXXIII. Vom Alterthums-Vereine zu Wien:

219) Bonifaz Wohlsmuth's, Steinmeßer und Baumeißers Kaiser Ferdinand I., Grundriß der Stadt Wien vom J. 1547. Gezeichnet und lithographirt von Albert Camolina, Ritter des königl. niederländischen Ordens der Ehrenkrone, k. k. Conservator für Wien, Mitglied der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale im österr. Kaiserstaate und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften. Herausgegeben durch den Alterthums-Verein in Wien im J. 1857 und 1858. — Auf 9 Blättern.

LXXXIV. Von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien:

220) Reichsgesetzblatt für das Kaiserthum Oesterreich, Jahrgang 1858. XXXI. und XXXII. Stück. Letzteres enthält den Erlaß des k. k. Finanz-Ministeriums vom 21. Mai 1858, gültig für den gesammten Umfang des Reiches, womit Reductions-Tabellen über das Verhältniß zwischen der neuen österr. Währung und der bisherigen veröffentlicht werden.

LXXXV. Vom Herrn Franz Lederer, k. k. Steuereinnnehmer in Senofsch, — folgende Silber-Münzen:

221) Ein 24-Kreuzer-Stück von den böhmischen Ständen. 1619.

222) Eine 1/2 Loth schwere Münze von Augustin Barbadiago, Dogen von Venedig. 1486—1501.

In Kupfer:

223) Von den venetianischen Besitzungen Dalmatien und Morca. Ohne Jahreszahl.

Bitte.

Ich besitze in meiner Sammlung heimatllicher Gegenstände den Abdruck einer in Kupfer gestochenen Abbildung von vier verschiedenen Siegeln der Stadt Laibach, aus den Jahren 1275, 1313, 1463 und 1821. Diese Siegel-Abbildungen sind mit Figur 1, 2, 3 und 4 bezeichnet, was mit Grund vermuthen läßt, daß dieselben mit einem Texte erschienen; es ist mir jedoch bisher nicht gelungen, darüber und über das Erscheinen jenes Kupferstückes überhaupt, welches offenbar nach 1821 stattfand, etwas zu erfahren, weshalb ich hiermit die Bitte stelle, allfällige Notizen über diesen interessanten Gegenstand zur weiteren Forschung und Bearbeitung mir gefälligst bekannt geben zu wollen. Laibach am 8. Juli 1858.

Dr. Heinrich Costa.